Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 240 (1961)

Artikel: Die Kirchenglocken von Appenzell 1509-1923
Autor: Rechsteiner, Moritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375694

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

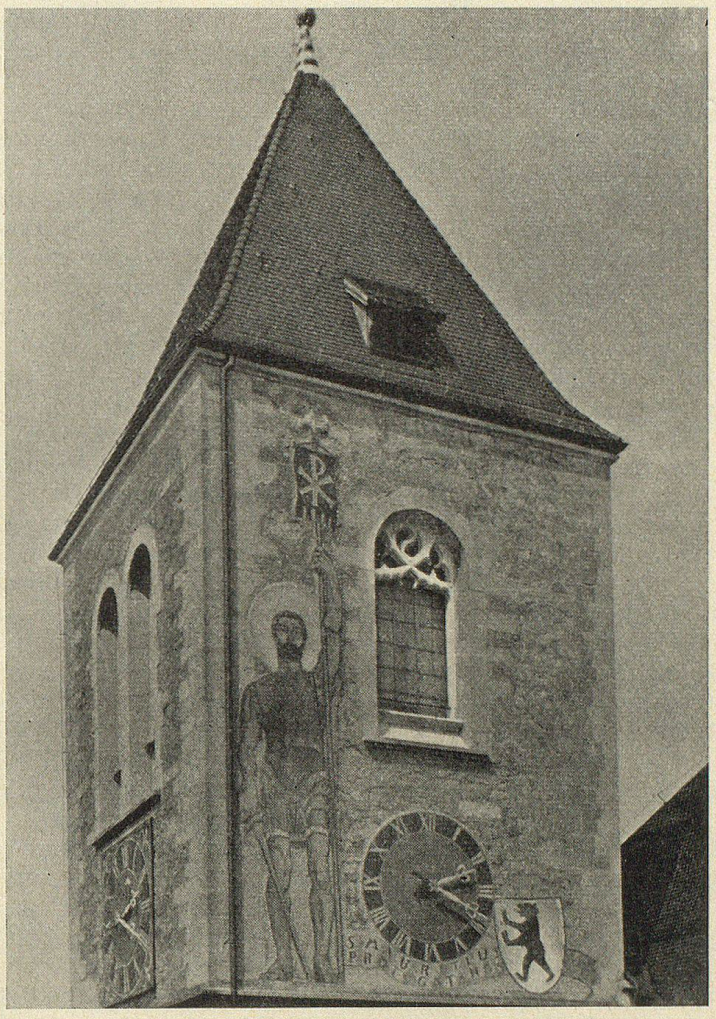
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

405496



Der Glockenturm der St. Mauritius-Kirche

Die Kirchenglocken von Appenzell 1509—1923

Von **Moritz Rechsteiner,** Appenzell

Mit seinem Gewicht von 330 Zentnern ist das Geläute im verwitterten, grauen Turme der St. Mauritiuskirche in Appenzell das schwerste Geläute, das in den Rhoden beider Appenzell zu finden ist. 1923 von der Firma Rüetschi in Aarau gegossen, bildeten die 7 Glocken zugleich das schwerste Geläute, das bis dahin aus der Herstellerfirma hervorging. Ein weiteres schweres Geläute mit einem Gewicht von 314,30 Zentnern beherbergt die protestantische Kirche in Herisau. Die Disposition der Glocken in der innerrhodischen Pfarr- und Mutterkirche hat der bescheidene Kapuzinerpater Friedrich Schefold zusammengestellt. Das alte Geläute Appenzells wog mit seinen 220,3 Zentnern rund einen Drittel weniger als das heutige. Das Alter des Turmes kann nicht genau festgestellt werden. Urkundlich tritt die Kirche in Appenzell erstmals im Jahre 1071 in Erscheinung. Abt Norbert von St. Gallen hat die Kirche im Neubruch, der Appenzell genannt wird, mit einer Pfründe und dem nötigen Einkommen ausgestattet. Die Urkunde weiß zu berichten, daß Bischof Thietmar von Chur im hohen Talkessel der Sitter ein Kirchlein erbaute. 1292 wurde Appenzell samt der Kirche von den Kriegsvölkern des Grafen von Werdenberg eingeäschert. Es scheint sehr wahrscheinlich zu sein, daß der massive Kirchturm damals beim Wiederaufbau Appen-

zells entstanden ist, wohl um bei ähnlichen Überfällen Schutz zu bieten (Geigersche Chronik).

Anno 1400 brannte Appenzell wiederum bis auf den Grund nieder und es herrschte die Meinung, «es wär von den Äbtischen auf Clanx ingleit, daraus ein großer Unwille entstund». Der dritte Dorfbrand Appenzells wütete am 18. März 1560, wobei auch die Kirche in den Flammen aufging. Nur der Turm und das Chor, welche heute noch erhalten sind, blieben verschont, litten jedoch großen Schaden. Von den Glocken, welche in den Jahren 1509 bis 1559 gegossen wurden, blieben zwei verschont, nämlich die Lehr- oder Endglocke aus dem Jahre 1509, sowie die frühere Winkelglocke. 1923 ist letztere umgegossen worden. Der Name des Gießers dieser beiden Glocken ist nicht bekannt. Die Inschrift der Winkelglocke lautete: «Ave Maria, gratia plena, dominus tecum» (Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnaden). Ihr Gewicht belief sich auf 12 Zentner. Diese ungefähr auf As gestimmte Glocke wurde ihres einstigen unlieblichen Tones wegen während vieler Jahre nicht mehr geläutet. «Laßt die Kinder zu mir komen, dan ihren ist das rich der himlen» kann in gotischen Buchstaben auf der heute ebenfalls noch erhaltenen Lehr- oder Endglocke gelesen werden. Diese 6,6 Zentner wiegende Glocke liegt tonmäßig zwischen C und Cis.

1521 goß Peter Füßli eine 40 Zentner schwere Glocke für Appenzell, welcher 1559 sechs weitere vom gleichen Gießer folgten. Es sind dies die große Glocke (78 Zentner 47 Pfund), die Frauenglocke (44 Zentner 53½ Pfund), die Meß- oder Chlenkglocke (25 Zentner 59 Pfund), die Winkel- oder Feuerglocke (13 Zentner 23 Pfund), die beiden Vesperglocken (7 Zentner 44 Pfund, bezw. 1 Zentner 95 Pfund) sowie ein Glöcklein für das Beinhaus (4 Zentner). Nicht weniger als sieben Glocken schmolzen in der Hitze des Dorfbrandes.

Am Bartholomäustag des Jahres 1560 hat Peter Füßli aus Zürich auf dem Landsgemeindeplatz in Appenzell (der sich damals noch im «Ziel» befand) weitere Glocken gegossen. Diese Glocken, die durchweg schwerer als die früheren sind, waren für den Turm, für das Beinhaus und für die Kapelle St. Moritz bestimmt. (Gewicht: Große Glocke 120 Zentner, Frauenglocke 53½ Zentner, Meß- oder Chlenkglocke 29 Zentner, Winkel- oder Feuerglocke 23½ Zentner, zwei Vesperglöcklein (7 bezw. 1,95 Zentner). Die zwei Glöcklein im Chortürmchen (Chortürmchen der alten Kirche) und dasjenige im Beinhaus, sowie die beiden Glöcklein in der St. Moritzen-Kreuzkapelle wogen insgesamt 3 Zentner 54 Pfund. Die Kosten für alle diese Glocken belasteten die Kirchhöri von St. Moritz mit 2471 Gulden. Wegen verschiedener Mängel in der Ausführung mußte leider gar bald bei einzelnen Glocken ein Umguß vorgenommen werden.

Am 24. Mai 1590 nahm Bischof Balthasar von Konstanz die Einweihung sämtlicher Glocken der Pfarrkirche, der hl. Kreuzkapelle, des Beinhauses, der Kapelle St. Magdalena und des Kapuzinerklosters vor. Gleichzeitig weihte er auch den Altar der hl. Kreuzkapelle. Bereits 1598 goß Moritz Schwarz von Luzern wiederum eine Glocke im Gewichte von 95 Zentner, da deren 71 Zentner und 31 Pfund schwere Vorgängerin zerschlagen wurde. Zur Kostendeckung wurde eine Steuer von 1 Gulden, berechnet auf 1000 Pfund Vermögen, erhoben. 38 Jahre lang hing sodann die neue Glocke im Turm. Erwähnenswert sind die Namen, mit denen sie beschriftet war. Es sind dies zwei Männer, die in der Zeit der Landteilung in hohem Ansehen standen, Hauptmann Johannes von Heim, später Landammann und Kirchenpfleger, sowie der aus Herisau gebürtige Ritter Conrad Tanner, Landeshauptmann, Vater des bekannten Kapuzinerpaters Philipp Tanner.

1636 mußte die große Glocke erneuert werden. Den Herren, welche die Glocke im Turm besichtigt hatten, gab man als Entlöhnung 4 Gulden und 11 Batzen. Wiederum gab man 12 Batzen dem Meister Matheusen, so er die Frauenglocke und die andern verbessert hat.

1637 wird die gesprungene Frauenglocke wieder umgegossen. Am 18. Mai 1690 schlug der Blitz in den Kirchturm, wobei der Meßmer Rudolf Hürler tödliche Verletzungen erlitt und die Glocke derart beschädigt wurde, daß in der Folge eine Tonstörung eintrat.

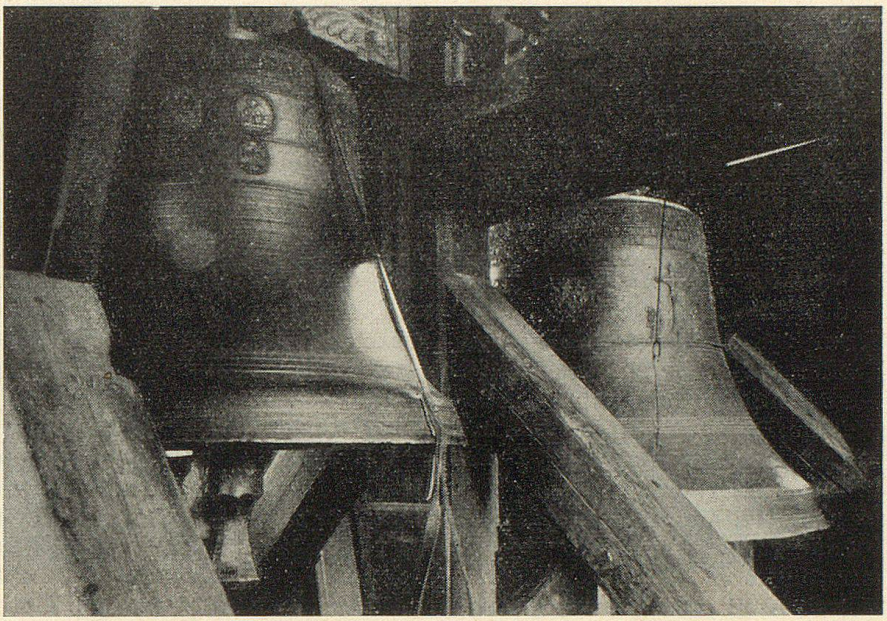
«1704 zahlte man 4 Gulden, 6 Batzen und drei Heller dem Meister Hans Ulrich Schläpfer und seinem Sohn und Bruder, das sie auf dem Turm verdient, da die große Glocke heruntergefallen ist. 1750 den 5. Tag Mai haben Neu- und Alt-Rät einhellig beschlossen, die große Glocke, so durch einen Spalt um etwas beschädigt war, wieder neu zu gießen und wurde auch bei diesem Werk bei Ausgang des Meien der Anfang gemacht. Den 27. Tag Mai grub man nächst dem Beinhaus eine Grube, wo man zur Zeit der Pest ein großes Loch aufgeworfen und die Toten haufenweise begraben hat, wo man denn noch viel Bretter und Totenbeiner gefunden. Da aber nach des Meisters Meinung eine Brunnenader zum Vorschein kam, so ließ man jene Grube schon bei 6 Schuh tief nicht tiefer graben, sondern suchte einen bequemeren Ort. Den 30. Mai machte man den Anfang einer anderen Grube im Zielweidle, nächst bei der Mauer, am Weg wo aufs Ziel und gegen Mettlen geht. Da begann sich die Erde wiederum wässe-

rig zu erzeigen und so machte man noch selbigen Tages den Anfang der dritten Grube auf dem Landsgemeindeplatz, etwas ob der Linden gegen die Kreuzkapelle.

Am 2. Tag Brachmonat ist auch der Glockengießer, ein Helfer von Feldkirch gekommen und hat den First des Glockenhauses aufgerichtet. Den 6. hat man die alte Glocke zum letztenmal geläutet, wobei viele Leute geweint haben. Den 8. und 9. hatte man mit dem Zerschlagen der alten Glocke zu tun. Am 10. Brachmonat hat man angefangen kleinere Glöcklein zu gießen. Nachdem nun alles zum Gießen fertig war, da mußte eine starke Wache in Gewehr Parade stehen. Am Dienstag, den 28., morgens um 12 Uhr hat man angefangen zu feuern, sechs und eine halbe Stund. Um 7 Uhr hat man in Gegenwart geistlicher und weltlicher Herren, mit gebogenem Knie das Gebet verrichtet, stieß man den Zapfen und machte in Gottes Namen der Gießung den Anfang. Den 4. August ist der berühmte Meister Jakob Grubenmann, nebst seinem Bruder Ulrich hier angekommen. Er brachte den guten und schönen Flaschenzug aus der Stadt St. Gallen mit sich. Es brauchte viel Arbeit, bis die Glocke auf der Straße war. Aber nachher ging es ring, weil 400 Mann daran zogen. Auf Wellen brachte man sie auf die Straße und von dort an auf einem besonderen Schlitten zum Turm.

Den folgenden Freitag, als alles fertig war, hat man laut ein «Vater unser» und ein «Ave Maria» gebetet und mit Hilfe von 200 Mann in einer halben Viertelstund auf den Turm gezogen. Abends darauf hat man sie zum Ave Maria zum erstenmal geläutet.»

Die Namen, die die neue Glocke zierten, sind folgende: Herr Landammann und Pannerherr Karl Jakob Schieß, Statthalter Anton Maria Meggeli, Seckelmeister Joh. Bapt. Streuli, Landeshauptmann Joh. Conrad Fäßler, Bauherr Karl Franz Fäßler, Kirchenpfleger Franz Antoni Fäßler, Landsfändrig Franz Josef Schieß, Felix Clemens Antoni Geiger, Landschreiber Antoni Geiger. Pfarrer war damals H. H. Johann Baptist Bischofberger, Protonotari Apostolicus. Im Jahre 1766 wurde wiederum auf dem Landsgemeindeplatz eine große Glocke gegossen. Der erste Guß mißlang, worauf der Meister floh. Die gnädigen Herren gerieten dadurch in nicht geringe Bestürzung.



Die beiden alten großen Glocken

Es war der Alt-Geselle, der die Herren aus ihrer Verlegenheit wieder aufrichtete. Er anerbot sich, einen neuen Guß auszuführen, sofern ihm das hiezu notwendige Grubenmaterial ersetzt würde. Pfarrer Büchler hielt darum eine zündende Predigt und forderte auf diese Weise das für den Glockenguß notwendige alte Silber. Der Erfolg dieser Worte blieb nicht aus und der Guß kam zustande. Das Amt des Paten bekleidete der unglückliche Landammann Josef Sutter. Ihm blieb zwar bei seinem Tode, am 9. März 1784, das schuldige Grabgeläute versagt. Erst bei seiner Rehabilitation am 29. November 1829 durfte die Glocke auf Geheiß des Großen Rates ihrem Paten die schuldige Pflicht nachholen. Diese Glocke (Ton: As) zeichnete sich durch einen selten herrlichen Klang aus.

Dienstag, den 21. November 1922, anläßlich der Beerdigung des H. H. Pfarr-Resignat Albert Zotter, Appenzell, läutete man wie üblich die große Glocke. Mit dem Grabgeläute für den verstorbenen Geistlichen vollbrachte die Glocke zugleich auch ihren eigenen Grabgesang. Die Glocke verlor während des Läutens fortwährend an Ton und Farbe. Unten am Rand, an der Schlagseite, stellte man einen Riß fest. Dieser Zwischenfall gab den Impuls für die Anschaffung des heutigen Geläutes. Nachdem Fachleute von einer autogenischen

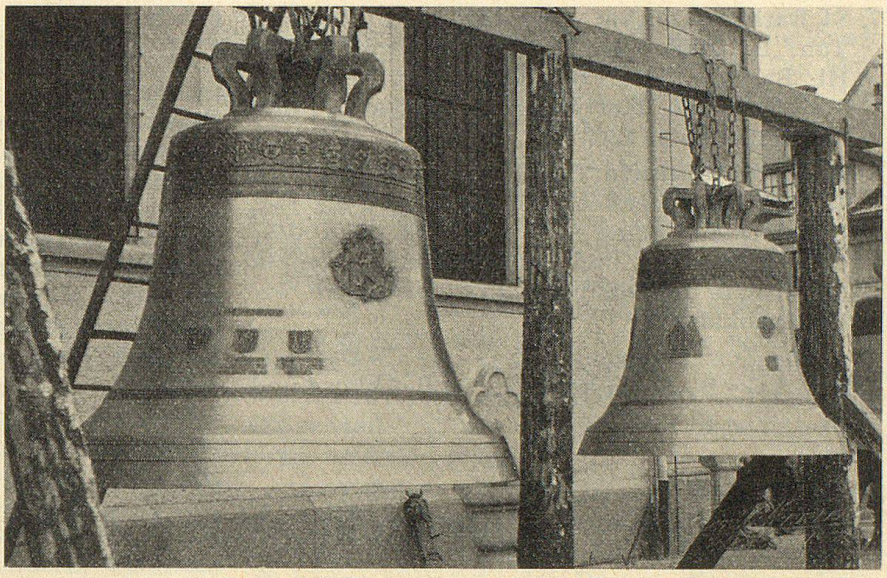
Schweißung der defekten Glocke abgeraten hatten, beschloß die Kirchgemeinde vom 18. März 1923, von der bewährten Glockengießerei Rüetschi in Aarau ein siebenstimmiges Geläute herstellen zu lassen. Gleichzeitig wurde auch ein Kredit von 92 000 Fr. für die Renovation des Kirchturmes erteilt. Die Kosten für die neuen Glocken beliefen sich, abzüglich Altmetall, auf 74 740 Fr. Die von H. H. Pfarrer Andreas Anton Breitenmoser durchgeführte Kollektion ergab 55 638 Fr. an freiwilligen Beiträgen. Ein Antrag, wonach die durch ihren Ton und ihre Form sich auszeichnende Frauenglocke beibehalten und dem neuen Geläute einverleibt werden sollte, war der Kirchhöri nicht genehm. Dagegen billigte man aus Pietätsrücksichten die Beibehaltung der Lehrglocke von 1509. Mancher Zuhörer wischte sich eine Träne ab, als man am 17. Mai 1923 die acht Glocken zum letztenmal zusammen läutete. Am gleichen Tage und am folgenden 18. Mai wurden die Glocken per Flaschenseil vom Turm genommen. Vor allem trauerte man um die große Glocke, die mit der Frauen- und der Feuerglocke sofort zum Bahnhof geführt und daselbst verladen wurden. Voll Wehmut gab ihnen ein gewaltiger Zug von Zuschauern das letzte Geleite. Die dritte Glocke (die sog. «Chlenkglocke») und die Lehrglocke von 1509 fanden ihren Platz in einem Gehäuse neben der Kirche, um bei Gottesdiensten weiterhin ihres Amtes walten zu können. Das Vigilglöcklein siedelte in die katholische Kirche von Gais über, wo es sich heute noch befindet. Das Sterbeglöcklein wurde schenkungsweise an die St. Martinskapelle, also an die heutige Lourdeskapelle abgetreten, wohin man an Ostern 1958 auch das ehemalige siebente Glöcklein überführte, nachdem letzteres seit 1936 seinen Platz in der Studentenkapelle des Kollegiums St. Anton, Appenzell, eingenommen hatte. So ist es den beiden Glöcklein nach 32jähriger Trennung wiederum vergönnt, ihre edle Aufgabe gemeinsam zu erfüllen.

Die Analyse der Legierung der alten großen Glocke, vorgenommen durch das kantonale Laboratorium St. Gallen, ergab folgenden Befund: Gewicht an Kupfer 75,47 Prozent, an Zinn 23,33 Prozent, an Blei 0,55 Prozent, sowie 0,65 Prozent an geringem Eisen und an Nickel. Edelmetalle, wie Gold und Silber ließen sich nicht nachweisen.

Zusammenstellung des alten Geläutes in Gewicht, Ton und Schrift:

	Gewicht:	**Ton:**	**Schrift:**	**Bilder:**
Große Glocke Gußjahr 1766	122,3 Zt.	1/6 unter As	Der Heimat des Hl. Mauritius unser Ruhm	Christus am Kreuz, Gott Vater u. Hl. Geist, oben Rokoko-Verzierung
Frauenglocke Gußjahr 1637	53,56 Zt.	Reines C	Der göttlichen Allmacht sei ewiges Lob	Heiligenbilder und Wappen in ovaler Form
Chlenkglocke Gußjahr 1667	24 Zt.	Zwischen F und Fis	Wachen und beten ohne Unterlaß	Hl. Mauritius Mutter Gottes
Winkel- oder Feuerglocke Gußjahr 1509	12 Zt.	ungefähr As	Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum	
Lehrglocke	6,6 Zt.	C — Cis	Laßt die Kinder zu mir kommen, dan ihrer ist das Rich der Himlen	
Vigilglocke Gußjahr 1793	3 Zt.	oberes G	Der Name des Herrn sei gepriesen (ferner die Stifternamen) Carl Jakob Füxle, Kirchenpfleger, Munizipalschreiber	
Kinderglöcklein Gußjahr 1621	2,20 Zt.	H		Kreuzigungsgruppe und Lamm Gottes
Sterbeglöcklein Gußjahr 1593	1,20 Zt.		Maria, Vermittlerin der göttlichen Gnaden, bitt für uns	Mutter Gottes und Hl. Aloisius

Am 5. Dezember 1923 erhielt das neue Geläute von den Herren Experten, Pater Friedrich und Musikdirektor Gallus Schenk, Wil, das Prädikat «sehr gut». Am 12. Dezember, just am Abend des «Chlöslers» brachte die Appenzeller Bahn die neuen Glocken ins Land. Die Glocken Gontens entboten ihnen den ersten klanglichen Gruß in Innerrhoden. Unter Anteilnahme einer gewaltigen Volksmenge weihte der H. H. Bischof Robertus Bürkler, St. Gallen, am 17. Dezember die Glocken ein. Mit vereinten Kräften und voller Begeisterung zog die Schuljugend in der Zeit von fünf Stunden das Geläute in die neu renovierte Turmstube hinauf. Am heiligen Abend 1923, nach 15 Uhr, wurde erstmals geläutet. Rund und voll, in unnahbarer Würde entfaltete sich vorerst die große Dreifaltigkeitsglocke. Entblößten Hauptes lauschte man dem feierlichen Ernst ihrer Sprache. Alsdann schalteten sich der Reihe nach die übrigen sieben Glocken ein und vereinigten sich zu vollendeter Harmonie.



Die neuen Glocken

Beschreibung des heutigen Geläutes:

1. **Dreifaltigkeitsglocke:** Seit 1559 ist sie die achte große Glocke. Oben ziert sie ein Kranz singender Engelköpfe. Ein prächtiges Appenzeller Wappen bekundet ihre hohe Stellung als Landsgemeindeglocke. Sodann finden wir das Bild der heiligen Dreifaltigkeit, die Familienwappen der Kirchenräte und die der Glockenpaten. Ton: G mit starkem Oberton B. Inschrift: Dem dreieinigen Herrn sei ewige Ehre, der uns das Leben ohne Ende verleihen wolle im Heimatlande. Amen.
2. **Mauritiusglocke:** Gewicht: 68,56 Zentner. Ton: B. Bilder: Eine Gruppe Soldaten mit einem Leutnant aus dem Weltkrieg 1914—1918; Pfarrkirche und Hl. Mauritius; in der Kranzverzierung: Bären zwischen Tannenreis. Inschrift: Ruhmreicher Mauritius, beschütze dieses dein ganzes Volk und reihe uns den himmlischen Heerscharen ein. Patin ist die Genossenschaftsbuchdruckerei Appenzell, deren Verwaltungsräte mit Namen aufgeführt sind.
3. **Marienglocke:** Gewicht: 50,32 Zentner. Ton: C, sehr mild. In der Haube sind Rosenranken zu einem Kranz gebunden. Bilder: Pieta, Maria Verkündigung und Maria Himmelfahrt. Inschrift: Sei gegrüßt du Meeresstern, Hehre Mutter unseres Herrn. Jungfrau du auf immerdar, glückliche Pforte des Himmels.
4. **Josefsglocke** (Betzeitglocke): Gewicht: 35,14 Zentner. Ton: D. Haubenverzierung: Lilienkranz. Bilder: Vermählung des hl. Josefs; Jesus, im Tempel lehrend. Inschrift: Gib Hl. Josef, daß wir ein schuldloses Leben führen und es immer sicher sei, unter deinem väterlichen Schutze.
5. **St. Karls-Glocke:** Gewicht 21,18 Zentner. Ton: F. Oben: Kranz von Alpenrosen und Edelweiß. Bilder: Kollegium St. Anton; Hl. Karl Borromäus über den Wolken, wie er im Jahre 1585 den Kapuzinern den Weg von der Fähnern her in unser Land weist; St. Karl als Bischof. Inschrift: Ich halte das Gedenken an den Hl. Carl in Ehren, der zum Heile unserer Seelen hier für einen fruchtbaren Garten Sorge trägt.
6. **St. Martins-Glocke:** Gewicht: 14,86 Zentner. Ton: G. Bilder: St. Martin, hoch zu Roß, seinen Mantel für die Armen entzweischneidend; anmutige Idylle, die den damaligen Pfarrherrn H. H. Andreas Anton Breitenmoser (im Knabenalter) mit seinen Eltern vor dessen Geburtshaus «ins Zömmerers» am Hirschberg, darstellt. Die Verdienste des verstorbenen Pfarrherrn um die neuen Glocken, vorab sein Sammeleifer, haben hier ein dauerndes Andenken gefunden. Inschrift: Heiliger Martinus, erhalte das, was uns Gott zum Troste gegeben hat und zu unserem Lebensunterhalt.

7. **St. Barbara-Glocke:** Gewicht: 8,74 Zentner. Ton: B. Bilder: Heilige Barbara mit Kelch; Hl. Barbara über dem Fegfeuer. Inschrift: Jungfrau und Martyrerin St. Barbara, führe uns in das ewige Licht.
8. **Kleinstes Glöcklein:** Entstammt noch dem alten Geläute und versieht seinen Dienst als sog. Endglöcklein. Seine Aufgabe ist es, die Todesfälle anzuzeigen und bei Verkündigungen in der Kirche die Gläubigen zu andächtigem Gebet anzuhalten.

Tonliche Zusammenstellung: G - B - C - D - F - G - B. Mit G - B - D - G kann der Moll-Akkord und mit B - D - F - B der Dur-Akkord zusammengestellt werden.

Abschließend sei noch der Schlußsatz des Expertenberichtes zitiert «Das neue Geläute in Appenzell ist in bezug auf Reinheit und Wohlklang, auf reizvolle Abwechslung und doch einheitliche Klangwirkung, ein Meisterwerk, wofür der Firma Rüetschi volle Anerkennung und der glücklichen Kirchgemeinde wärmste Gratulation gebührt.» Mögen all die Glocken zum Nutzen und Frommen von Land und Volk ohne Unterlaß ihre hehre Pflicht als Rufer und Mahner erfüllen!

Der kleine Mann Andreas

Von **Maria Dutli-Rutishauser**

Im Inserat der Tageszeitung mit mittlerer Auflage hatte es geheißen: Landarbeiter von 40 Jahren, ca. 160 cm groß, sucht die Bekanntschaft einer Tochter im Alter von 30—35 Jahren, gleicher Größe, Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterin, die fleißig ist und ein gutes Herz hat. Zuschriften erbeten unter Chiffre XY 204.

Als Andreas die Zeitung öffnete, schaute er zuerst, ob die Meistersleute ihn beobachteten. Es war nicht der Fall. Auch Ida, die Tochter, war mit Sticken beschäftigt.

Andreas saß unten am langen Eßtisch, den früher die große Familie des Bauern besetzt hatte. Nun waren zwei Söhne und eine Tochter verheiratet. Ida hatte einen Bräutigam und würde bald auch heiraten.

Mit ungelenken Fingern entfaltete der kleine Knecht das Blatt. Sein Blick suchte die Stelle mit dem Inserat. Als er es fand, wurde er sehr rot und hielt die Zeitung so, daß er sich dahinter verstecken konnte. Es schien ihm jetzt ungeheuerlich, was er getan hatte. Viele Wochen lang rang er mit sich selber, bis er zu diesem Entschluß gekommen war. Den Wunsch dazu hatte er schon halb begraben, als ihn fast plötzlich der schreckliche Gedanke überfiel: Du wirst älter, du bist ganz allein. Niemand mag dich und einmal wird der Meister sagen, ich könne eine andere Stelle suchen, für ihn sei ich zu alt. Ganz verstohlen hatte er Ida angeschaut und sich gefragt, ob sie ihn auslachen würde, wenn er sich einmal abends neben sie auf die Bank vor dem Hause setzen und ihr zu verstehen geben würde, daß er sie gern habe. Er tat es nie, weil Ida eine so überhebliche, abschätzige Art hatte, wenn sie mit ihm sprach. Und dann kam ja auch schon bald ein Mann auf Besuch zu ihr. Sie dachte wohl nie im Traum daran, daß Andreas für sie in Frage käme.

Sobald es sich schickte, ging Andreas vom Tisch. Die Zeitung nahm er mit sich. Niemand achtete darauf. Die Meistersleute erwiderten seinen Gutenachtgruß, Ida unterließ es, aber der Knecht wußte es nicht. Er war sehr aufgeregt und wollte allein sein.

In seiner großen Kammer, darin nur ein Kasten und das Bett standen, ging Andreas an's Fenster und schaute in den Abend hinaus. Aber er sah weder die brennende Röte des Himmels noch die fernen Hügelzüge mit den dunklen Hauben der großen Wälder. Er dachte nur an sich und daß sich nun alles ändern würde. Viele Menschen lasen jetzt sein Inserat. Viele Mädchen, ältere und jüngere, legten das Blatt vor sich auf den Tisch und sannen nach, wer der Mann sein könnte, der eine Frau suchte. Einige schnitten das Inserat vielleicht aus. Dienstmädchen, denen die Zeitung auch nicht gehörte oder jemand, der in einem Lokal saß und die Zeitung nachher wieder zurücklegen mußte. Sie alle dachten an ihn, den kleinen Knecht, von dem sie nur wußten, daß er vierzig Jahre alt und 160 cm groß war. Ob es ihnen gefiel, daß er auf dem Lande arbeitete? Vielleicht war er zu wenig präzis gewesen in der Berufsangabe. Aber das Fräulein am Schalter der Druckerei hatte gemeint, Knecht zu schreiben sei unklug. Es mache sich besser, Landarbeiter zu schreiben. Weshalb, wußte Andreas zwar nicht, aber er war damit einverstanden.

Mit den Kleidern legte sich Andreas auf das bunt bezogene Bett. Er entfaltete die Zeitung